

Alles ist in Bewegung- von Korruption und Commitment

„In Bewegung ist nicht nur der Verkehr, chaotisch und gleichzeitig gut funktionierend in Mombasa. Die Menschen, die ich getroffen habe, kämpfen für Fortschritt in ihrer Community, sie sind sich ihrer und Kenias Probleme bewusst. Sie sprechen diese mit beeindruckender Offenheit an. Sie haben nicht resigniert, sondern gründen in ihrem „circle of influence“ Projekte und treiben Initiativen voran.“

Melanie Erdmann, KfW Bankengruppe

„Erstaunt und beeindruckt hat mich das Verhältnis der Religionsgemeinschaften untereinander, insbesondere der Muslime / Christen, die ich getroffen habe. Die selbstverständliche Teilnahme einer Muslimin an einem Gottesdienst oder die Beschulung der Enkelin meiner ebenfalls muslimischen Gastgeberin auf einer katholischen Privatschule. Gefühlt gibt es in Deutschland viel mehr Barrieren für solche Situationen und



viel mehr Vorbehalte sowie weniger Toleranz. Religiöse Unterschiede stehen bei den Menschen, die ich getroffen habe, nicht im Vordergrund, sondern die Sache, d.h. Dialog oder eben, wo es die beste Schulbildung gibt. Und wenn überhaupt, scheint es eher einend zu wirken, dass zumindest der Großteil der Communities glaubt, sei es an Gott, Allah oder Naturkräfte inklusive sogenannter „witchcraft“. Auch beim Thema „killing of the elderly“ und „witchcraft“ ging es nur vordergründig um genau diese, denn die Motivation der Morde ist, recht simpel, Gier und Geld. Zum Teil auch begründet in der Armut, Arbeitslosigkeit und Perspektivlosigkeit der Menschen. So töten junge Männer für Geld. Die Auftraggeber kommen häufig aus der Familie der Getöteten, die ebenfalls das Land, welches den „elderly“ gehört, zu Geld machen möchten. Die Beschuldigung der „witchcraft“ scheint hier eher eine Art kulturelle Rechtfertigung zu sein, selbst die Eltern töten zu können. Es fiel mir als Europäerin schwer, das „Konzept“ der „witchcraft“ zu verstehen und gebührend ernst zu nehmen. Als Juristin habe ich versucht, mich dem Thema über den „witchcraft act“, den es tatsächlich gibt, zu nähern - ein gutes Beispiel dafür, warum Gesetze immer auch die kulturellen und gesellschaftlichen Gegebenheiten spiegeln (sollten).

Im Hinblick auf Situationen mit Berührung zu Korruption, muss ich gestehen, dass ich zum Teil sehr naiv war und nur schwer glauben konnte, dass es selbst bei den Menschen, die ich getroffen habe, durchaus eine Rolle spielt (als Geber und als Nehmer). Auch hier war ich erstaunt, wie offen und transparent der Umgang mit diesem scheinbar endemischen Problem war. Verblüffend waren die Erzählungen im Zusammenhang mit UN-Funding, bei denen wohl regelmäßig sog. Kickbacks informell vereinbart werden. Da die Organisation für die ich arbeite auch viel mit der UN zusammenarbeitet und überwiegend Staaten finanziert, stellt sich beim Hören solcher Geschichten schon die Sinnfrage, und ob deutsche Steuergelder wirklich gut eingesetzt werden.

Durch „bottom up“ Ansätze wie die gesetzlich verankerte „10 houses representatives“ Initiative der Nachbarschaftsgruppen oder Spar- und Kreditgemeinschaften. Durch Projekte, die Jugendliche von der Straße holt. Es gibt viele Dialogprozesse mit den unterschiedlichsten Teilnehmern, die mit unglaublich viel Respekt und Mut geführt werden. So zum Beispiel der Versuch des Zusammenbringens von Polizei und potentiellen oder tatsächlichen jugendlichen Straftätern, um auf

deren Aufklärung und Empathie hin- und einzuwirken. Ein Baustein, um den Morden an alten, der Hexerei bezichtigten Menschen etwas entgegen zu setzen.

Auch der Dialog zwischen den Menschenrechts- und interreligiösen Organisationen und Behördenvertretern, wie wir ihn live in unserem gemeinsamen Workshop erleben durften, kostet alle Beteiligte Kraft, wirkt aber auch vertrauensbildend, motivierend und gibt Hoffnung.

So war zu spüren, wie eine Behördenleiterin von einer zunächst sehr defensiven Haltung im Verlauf des Workshops offener wurde. Dies alles ist nicht möglich, ohne das *Commitment* der einzelnen Menschen der Zivilgesellschaft, aber auch der Amtspersonen.

Dieses Engagement bedeutet häufig nicht nur einen hohen Einsatz persönlicher Ressourcen wie Zeit und Geld, sondern auch Risiken für die eigene Sicherheit, denn Korruption anzuprangern und Politiker zur Rechenschaft ziehen kann gefährlich sein. In Deutschland spielt das Thema persönliche Sicherheit (in meinem Umfeld) einfach keine Rolle. Auch hier war es wieder verblüffend bis schockierend, mit welcher Selbstverständlichkeit beim gemeinsamen *Farewell Dinner* Behördenvertreter und Haki Yetu Mitarbeiter über Sicherheitsvorkehrungen sprachen. Der Mensch ist ein Gewohnheitstier und die oberste Sicherheitsregel scheint zu sein, keine Routine aufkommen zu lassen, sich völlig erratisch zu verhalten, denn sonst weiß der Attentäter, wo er einem wann am besten auflauern kann. Jeden Tag zu einer anderen Zeit das Haus verlassen und zurückkommen, immer einen anderen Weg gehen. Und zwar für immer.

Hoffnung, dass die Dinge sich zum Besseren entwickeln, hat Father Dolan*. Gefreut hat mich seine Aussage, er lebe seit 40 Jahren in Kenia und habe noch nie bestochen. Gabriel Dolans Aussage stand im Gegensatz zu der krassen Anmerkung eines anderen Vertreters, dass es nie so weit kommen wird, dass Menschen in Kenia ohne Bestechung leben werden (Geber wie Nehmer). Daher bleibt die Frage, ob das alles Sinn macht, am Ende offen. Meine persönliche Überzeugung ist, dass eine nachhaltige Entwicklung, die der breiten Masse der Bevölkerung dient und nicht überwiegend der Bereicherung von Eliten, nur in weniger korrupten Gesellschaften möglich ist. Ich habe Hoffnung.

**Einige Namen wurden geändert; Ortsangaben entfernt. Reverend Father Gabriel Dolan ist der Gründer von Haki Yetu Organisation.*